

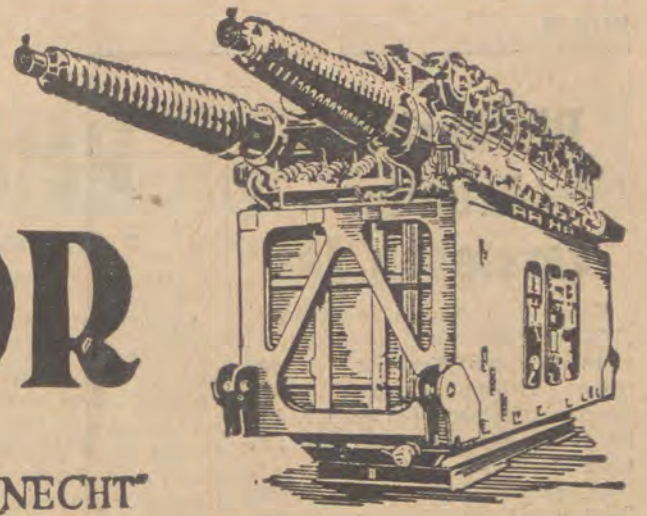
DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 22 / Juni 1961

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

13. Jahrgang



In der Einheit liegt die Kraft

In allen Betrieben unserer Republik wählen zur Zeit die Mitglieder unserer Organisation ihre Funktionäre, die dann für die nächsten zwei Jahre die 6,5 Millionen Mitglieder der größten Klassenorganisation auf allen Gebieten vertreten werden.

In unserem Betrieb sind am 7. Juni mit der Wahl zur BGL die Wahlen abgeschlossen worden. Alle Kandidaten, sowohl die der AGL als auch der BGL, wurden mit großer Mehrheit gewählt.

Es gab in Deutschland eine Zeit, in der es nicht möglich war, daß die Arbeiterklasse sich ihre Vertreter wählen konnte. In der langen Nacht des Faschismus war es bekanntlich so, daß der „Betriebsführer“ einen ihm genehmen „Betriebsobmann“ einsetzte, der dann als Büttel des Unternehmers auftrat, in jedem Falle die Interessen der Kapitalisten wahrte und somit half, die Macht des Faschismus zu verlängern.

Als dann die siegreiche Rote Armee gemeinsam mit den anderen Mächten der Anti-Hitler-Koalition den Faschismus zerschlagen hatte, fanden sich kurze Zeit danach Antifaschisten aller politischen Richtungen zusammen, um zu beraten, wie der Weg einer langjährigen gewerkschaftlichen Tradition seine Fortsetzung finden kann. Man war sich vor allem darüber klar, daß nicht wieder Gewerkschaften aller möglichen Schattierungen, sondern eine einheitliche freie Gewerkschaft geschaffen werden muß, die die Gewähr bietet, daß der deutsche Militarismus ausgerottet und der Frieden gesichert werden muß. Dies war erforderlich, weil die deutsche Arbeiterklasse den bitteren Kelch der Spaltung bis zur Neige ausgekostet hatte.

Es gab in Deutschland vor der Errichtung der faschistischen Diktatur eine in viele Richtungen gespaltene Gewerkschaftsbewegung. Sie setzte sich zusammen aus 129 weltanschaulich aufgespaltenen Arbeitergewerkschaften und 91 Angestelltenverbänden. Diese Spaltung war eine der Ursachen, daß es der Reaktion 1933 gelang, die Arbeiterbewegung niederzuschlagen und ihre brutale Herr-

schaft zu errichten. Im Schlußsatz des Aufrufes des Vorbereitenden Ausschusses vom 15. Juni 1945 heißt es deshalb: „Beweisen wir der Welt, daß die geeinte Arbeiterschaft, durch die Vergangenheit belehrt, sich der besten gewerkschaftlichen Traditionen bewußt, gewillt ist, ein antifaschistisches Bollwerk zu schaffen, daß sie entschlossen ist, sich mit ganzer Kraft einzusetzen für die Schaffung eines demokratischen Deutschlands, für ein friedliches Zusammenleben mit den anderen Völkern.“

Diese Worte sind bis heute Leitstern unseres Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes geblieben.

Den herrschenden Kreisen in den Westzonen und in Westberlin, mit Unterstützung der westlichen Besatzungsmächte, gelang es aber bald, die Entwicklung freier, einheitlicher Gewerkschaften zu verhindern, und es kam im Westen unserer Heimat sowie in Westberlin wiederum zur Spaltung der Gewerkschaften. Alle Aufgaben, die bei der Gründung der neuen Gewerkschaften festgelegt, und auch alle Beschlüsse, die auf den Interzonenkonferenzen von 1946 bis 1948 angenommen wurden, wie Durchführung der Bodenreform, Vergesellschaftung der Schlüsselindustrie und Banken sowie Entmachtung der Nazi- und Kriegsverbrecher, konnten daher nur in einem Teil Deutschlands, in der Deutschen Demokratischen Republik, durchgeführt werden.

Die Spaltung der Gewerkschaften in Westdeutschland ermöglichte den alten Kriegstreibern erneut, den Grundstein zum Wiedererstarken des revanchelusternen deutschen Militarismus zu legen. Es gelangten dort wiederum die Kräfte an die Macht, die schon zweimal einen Weltkrieg entfesselten und die jetzt wieder dabei sind, einen noch furchtbareren dritten Weltkrieg vorzubereiten.

Eine weitere Folge der Spaltung der Gewerkschaften zeigt sich im weiteren Absinken der Rechte der Arbeiter, alle sozialen Leistungen werden mehr und mehr beschnitten,

Preissteigerungen, Mieterhöhungen sind ständige Begleiterscheinungen der immer höheren Ausgaben für die Rüstung. Das Betriebsverfassungsgesetz — vom Bundestag und einer zahllosen Opposition der SPD-Fraktion gegen die Arbeiter verabschiedet — legt den Werktätigen einen Maulkorb um. Gewählte Betriebsräte werden entlassen und strafrechtlich verfolgt, der Unternehmerwillkür sind Türen und Tore weit geöffnet.

Große Teile der westdeutschen Arbeiterklasse erkennen aber bereits den gefährlichen Weg, der durch die Spaltung der Gewerkschaften und auch unseres Vaterlandes eingeschlagen wird. Sie nutzen jede Gelegenheit und scheuen auch keinerlei Repressalien der westdeutschen Machthaber, Kontakte mit unserem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund aufzunehmen, um sich Klarheit zu ver-

schaffen, wie bei uns alle Aufgaben und Beschlüsse verwirklicht werden, die vor 16 Jahren bei der Gründung der Gewerkschaften festgelegt wurden.

16 Jahre Freier Deutscher Gewerkschaftsbund

Am 16. Geburtstag unseres Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes

Es lebe der FDGB!

Es lebe der proletarische Internationalismus!

Amitié im TRO

Eine aus bitteren Erfahrungen gezogene Lehre der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung ist die Wahrung der Freundschaft und Solidarität, das gegenseitige Verständnis und Sichkennenlernen. Ausgehend von dieser Erkenntnis hat das Freundschaftskomitee des Stadtbezirks Berlin-Köpenick eine freundschaftliche Verbindung zwischen dem TRO und der C. G. T. von SNECMA/KELLERMANN in Paris vermittelt.

Die französischen Gewerkschaftskollegen der C. G. T. haben den Wunsch unserer BGL aufgegriffen, mit ihnen in einen näheren Kontakt zu kommen, und haben uns bereits auf unseren Brief geantwortet. Sie bedankten sich herzlich für die Einladung an französische Kinder, in diesem Sommer ihre Ferien in unserem Ferienlager zu verbringen.

Die französischen Gewerkschaftskollegen schreiben uns in ihrem Brief u. a.: „Wir glauben, daß enge Beziehungen zwischen den Arbeitern des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ und denen der SNECMA/KELLERMANN sehr nützlich für die Entwicklung des proletarischen Internationalismus und für den Frieden sind.“

Um die Interessen der Monopole zu verteidigen, deren Repräsentant die französische Regierung ist, verbindet sie ihr Schicksal mit dem Atlantikpakt, mit dem von Adenauer, dem Repräsentanten der deutschen Monopole. Wie Sie ja wissen, geht dies bis zur Bereitstellung von Adenauer-Truppen und Übungslagern in Frankreich. Wenn man die antisowjetischen und antikommuni-

stischen Gefühle der beiden Regierungen kennt, versteht man, wie gefährlich dies für den Frieden ist.“

Die SNECMA/KELLERMANN ist ein Werk, das Reaktoren für das Flugzeugwesen, besonders das militärische, baut. Es hat 3700 Arbeiter, von denen die Hälfte Arbeiter und die andere Hälfte Techniker und Angestellte sind.

Die Gewerkschaft C. G. T., die das Vertrauen von 55 Prozent der Belegschaft hat, ist die stärkste Gewerkschaft. Die restlichen 45 Prozent der gewerkschaftlich Organisierten verteilen sich auf die C. F. T. C. (christliche Gewerkschaft), auf die F. O. (reformierte Gewerkschaft) und die C. G. G. (Gewerkschaft der Kader).

Wie zu sehen ist, dominiert die C. G. T. Aber die Situation ist trotzdem verwickelt. Durch feste und klare Positionen, durch eine nach der Richtung zu allen Arbeitern hin orientierende Arbeit reißt diese Gewerkschaft nichtsdestoweniger in gewissen Fällen die anderen Gewerkschaften mit, auf ihre Positionen des Klassenkampfes zu ziehen.

Eine weitere Einladung unseres Betriebes an zwei Gewerkschaftskollegen, mit ihren Frauen ihren Urlaub als Gäste des TRO in der DDR zu verbringen, haben sie gern und freudig angenommen und uns darauf geantwortet: „Es ist klar, daß die Kenntnis der Lebensbedingungen und der Arbeitsbedingungen der Arbeiter Eures Werkes uns sehr helfen wird. Dagegen können wir den Arbeitern des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ erklären, daß hier das „kapitalistische Paradies“ ist.“

Die Redaktion

Auf den dritten Platz gerutscht

Im Köpenicker Leistungsvergleich ist unser Transformatorwerk im Monat Mai auf den dritten Platz gerutscht. Bei der monatlichen Auswertung mußten wir das Kampfbanner an das Kabelwerk Oberspreew abgeben.

Um wieder in den Besitz dieser ehrenvollen Auszeichnung zu gelangen, müssen auf allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens im Betrieb große Anstrengungen gemacht werden.

Also, die Ärmel aufgekrempt, damit das Kampfbanner wieder in den Besitz unseres Betriebes kommt.

—bert

Gute Initiative

Der Brigadier und zwei Kollegen der Brigade „Karl Liebknecht“ fahren am Sonnabend, dem 17. Juni, zur Paten-LPG „Neues Leben“ in Wilhelmshausen, Kreis Seelow.

Ziel des Besuchs soll sein: 1. den schon bestehenden Kontakt zu den Genossenschaftsbauern weiter zu festigen und

2. mit ihnen abzusprechen, in welcher Form die Brigade der LPG Unterstützung geben kann.

Das ist eine prima Sache. Denn wir wissen alle, daß in den vergangenen Tagen die gesamte Landwirtschaft unserer Republik von heftigen Unwetterkatastrophen betroffen wurde und großer Schaden entstand. Die Initiative der Brigade „Karl Liebknecht“ ist zu begrüßen.

Wir fragen die neue BGL, was sie kurzfristig zu unternehmen gedenkt, der Paten-LPG zu helfen, um zur Festigung des Bündnisses der Arbeiter mit den Genossenschaftsbauern beizutragen. „Der Transformator“ erbittet Antwort.

Ergebnisse des Vorschlagswesens

In den Monaten April und Mai 1961 gingen 88 Verbesserungsvorschläge ein; 16 Erfindungen wurden angemeldet.

Realisiert wurden in den gleichen Monaten 81 Verbesserungsvorschläge, zwei Rationalisierungskonten und eine Erfindung.

Der dadurch entstandene volkswirtschaftliche Nutzen beträgt insgesamt 389 632 DM.

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik wendet sich an alle Arbeiter, Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler in den volkseigenen Betrieben und wissenschaftlichen Institutionen mit der Aufforderung, sich in enger Gemeinschaftsarbeit auf die Lösung jener Aufgaben zu konzentrieren, die es ermöglichen, jedwede Störtätigkeit aus Westdeutschland unwirksam zu machen.

Die Regierung ruft zur äußersten Sparsamkeit mit allem Material bei der Verwendung der Investitionsmittel in der Lagerhaltung und zu ökonomischem Einsatz von Zeit und Geld in der ganzen Volkswirtschaft auf.

Walter Ulbricht

11. Tagung des ZK der SED



Arbeiterfunktionäre öffneten den ehemaligen Offizieren der Naziwehrmacht die Augen über die wahren Ziele des Faschismus. In gemeinsamen Aussprachen wurde der Weg zu einem friedlichen demokratischen Deutschland erörtert

Im Hintergrund Walter Ulbricht, Major Krausnick, Erich Weinert und Major Hetz (später in der DDR Präsident der Reichsbahndirektion Halle); im Vordergrund rechts Wilhelm Pieck, links Major Stößlein (später in Berlin stellvertretender Chefredakteur der „Nationalzeitung“). (Siehe dazu Seite 4)

Die ehrlichen Arbeiter verstehen das

Unter dem Tagesordnungspunkt: „Maßnahmen zur Herbeiführung eines richtigen Verhältnisses zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn“ fand am 9. Juni im Kulturhaus des TRO der zentrale Meistertag statt.

In seinen einleitenden Worten brachte Arbeitsdirektor Kollege Schmolinski unter anderem zum Ausdruck, daß es notwendig ist, das in einigen Werkabteilungen entstandene Mißverhältnis zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn in Ordnung zu bringen, das heißt, die Leistung an den Lohn heranzuführen. Es wird dabei nicht so sein, das widerspricht der Politik unserer Partei und Regierung, daß Lohnminderungen eintreten. Es kommt darauf an, durch Steigerung der Arbeitsproduktivität in den einzelnen Betriebsteilen — Anwendung des Planes der Neuen Technik in allen seinen Teilen, zum Beispiel schnelle Einführung der Neuen Technik, Verbesserung des technologischen Arbeitsablaufs, Standardisierung, Senkung der Selbstkosten und anderes mehr — die entstandenen Disproportionen zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn zu beseitigen.

In der Diskussion sprachen einige Meister über ihre Sorgen. Zum Beispiel bemängelte Meister Kubentz von der Wickelei den ständig unregelmäßigen Produktionsablauf und stellte die berechnete Frage nach konkreten Maßnahmen, um einen kontinuierlichen Arbeitsablauf zu sichern.

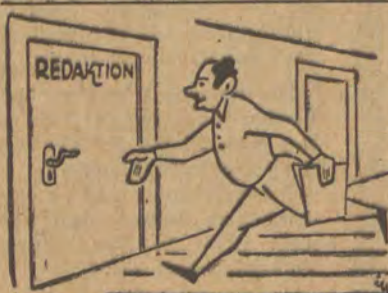
Von den Meistern wurde kritisch vermerkt, daß der Parteisekretär der BPO sowie verantwortliche Kollegen der Technologie und der Normenabteilung an einer so bedeutsamen Tagung nicht teilnahmen, da sie doch unmittelbar auf die Fragen der Kollegen Meister hätten antworten können.

Betriebsleiter Kollege Wolter vom Werkteil O ging in seinem Diskussionsbeitrag nochmals auf die Frage Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn ein. Er erläuterte am Beispiel seines Werkteiles, daß hier seit Februar 1961 nach dem Objektlohn gearbeitet wird und sich seitdem eine steigende Tendenz der Durchschnittslöhne zugunsten der Steigerung der Arbeitsproduktivität sichtbar macht. Er führte weiter aus, daß es allen Arbeitern klarwerden muß, daß das Problem des besseren Lebens nicht dadurch gelöst wird, daß einzelne Arbeiter auf Grund des entstandenen Mißverhältnisses zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn gegenüber anderen Arbeitern in unberechtigter Weise Vorteile genießen, sondern nur dann, wenn der gesellschaftliche Reichtum, der in der Produktion geschaffen wird, allen zugute kommt. „Dabei ist wichtig, daß wir offen mit allen unseren Arbeitern sprechen. Die ehrlichen Arbeiter verstehen das — nur Klassenfeinde nicht.“

(Wir bitten den Kollegen Wolter, in einer der nächsten Ausgaben des „Transformator“ über die Bedeutung und Erfahrungen in der Anwendung des Objektlohnes in seinem Betriebsteil zu berichten.) —fel

Und was geschieht in Rummelsburg und Niederschönhausen?

Gibt es in diesen beiden Betriebsteilen über keine Probleme oder guten Taten zu berichten?



Redaktionsschluß: Montag, 9 Uhr

Peter-Messerköpfe mit Geburtswehen

Einführung der Neuen Technik verlangt Verbesserung der Leitungstätigkeit

Wenn Kinder das bekannte Kartenspiel „Schwarzer Peter“ spielen, geht es meistens sehr lustig zu. Mit verschmitzten Gesichtern beobachten sie einander und freuen sich, wenn es dem einen gelungen ist, dem anderen den „Schwarzen Peter“ zuzuschieben. Fürwahr, ein lustiges Spiel.

Wenn jedoch Erwachsene bei der Einführung der Neuen Technik nach der gleichen Methode arbeiten, hört der Spaß auf.

Worum geht es?

Es geht doch darum, mit Hilfe der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik die Arbeit zu erleichtern, mehr und billiger zu pro-

duzieren und den Lebensstandard weiter zu erhöhen. Um es in einem Satz auszudrücken: Es geht darum, mit dem Plan der Neuen Technik dazu beizutragen, dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen.

Nicht so,



sondern so!



duzieren und den Lebensstandard weiter zu erhöhen. Um es in einem Satz auszudrücken: Es geht darum, mit dem Plan der Neuen Technik dazu beizutragen, dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen.

Zu den tausend und aber tausend Neuerungen, die aus eben diesem Grunde von Arbeitern, Technikern und Wissenschaftlern entwickelt werden, gehören auch die in Mw 2 zur Anwendung kommenden Peter-Messerköpfe.

Vielen Fachleuten sind diese Peter-Messerköpfe schon seit einiger Zeit bekannt. Diese Neuerung ist also nicht ganz neu. Gegenüber den alten Messerköpfen ergeben sich jedoch eine ganze Reihe nicht unbedeutender Vorteile. Unter anderem ist es möglich, die Schnittgeschwindigkeit wesentlich zu erhöhen, alle Messer bei der Spanabnahme voll einzusetzen und die einzelnen Messer ohne langwierige Reparaturzeiten schnell auszuwechseln.

Allein diese drei Faktoren beweisen, daß mit den Peter-Messerköpfen Voraussetzungen geschaffen werden können, mehr, besser und billiger zu produzieren. Ausgehend von dieser Tatsache, setzten sich die Wirtschaftsfunktionäre Kollegen Lettow, Pösch, Krüger, Kerl und Pfänder zu einer Beratung zusammen, damit die Peter-Messerköpfe recht bald zur Anwendung kommen und der entsprechende volkswirtschaftliche Nutzen daraus gezogen werden kann.

Bei der Erprobung an der Maschine stellte sich jedoch heraus, daß der voraussichtliche Nutzen sehr unterschiedlich sein wird, weil die Maschinen nicht die gleichen Schnittgeschwindigkeiten aufweisen. Meister Liebs weist darauf hin, daß zum Beispiel eine Maschine die gleiche Leistung von zwei anderen bringt. Im großen und ganzen sei es mög-

lich, mehr zu schaffen. Es komme jedoch darauf an, daß die Technologie eine exakte Analyse erarbeitet, Meister, Technologie, Betriebsingenieur, APO-Sekretär, AGL-Vorsitzender und Facharbeiter beraten, wie der Einführung der Neuen Technik am schnellsten und wirksamsten zum Durchbruch verholfen wird.

Es liegt auf der Hand, der „Schwarze Peter“ steckt im Bereich des Meisters Liebs. Von ihm wird verlangt, ohne Unterlagen und Technologie, mit den Peter-Messerköpfen eine höhere Leistung zu ermöglichen.

Wie der „Schwarze Peter“ dorthin kam, wurde bei einem Gespräch mit dem Leiter der Abteilung TNN — Neue Technik — Neuererwesen, Kollegen Pfänder klar. Er erklärt in Bausch und Bogen, mit den Peter-Messerköpfen könne die dreifache Schnittgeschwindigkeit erreicht werden, sie stünden schon seit zwei Monaten zum Einsatz bereit, hätten 90 000 DM gekostet, die Löhne liefen den Leistungen davon, und noch immer seien keine Normative erarbeitet.

Zweifellos hatte Kollege Pfänder bei dieser Feststellung die besten Absichten. Er wollte, daß die Einführung der Neuen Technik nicht verzögert und der sich daraus ergebende volkswirtschaftliche Nutzen sobald wie möglich realisiert wird.

Ein weiteres Gespräch mit dem zuständigen Technologen Kollegen Gaffke ergab folgendes Bild: Kollege Gaffke erklärt, die Peter-Messerköpfe seien ohne Wissen der Technologie bestellt worden, deshalb konnte die Technologie nicht gleich wirksam werden. Die Peter-Messerköpfe hätten gegenüber den alten Messerköpfen viele Vorteile, jedoch für TRO seien sie ungeeig-

Störmanöver und ihre Auswirkungen

Durch die Störtätigkeit der Bonner Regierung im innerdeutschen Handel hat sich das Interesse eines großen Teils der Arbeiter, der Angestellten und der technischen Intelligenz auf die Ermittlung der Störanfälligkeiten gerichtet. Die Ermittlung der Störanfälligkeiten war Gegenstand der Besprechungen in Partei- und Werkleitung und war in vielen Fällen der Ausgangspunkt für eine Überprüfung der Berechnungen und wurde in großem Maße zum Themenplan für die technische Intelligenz.

Diese Überprüfungen, die neuen Berechnungen und Analysen haben damit politischen Charakter und unterstreichen das erreichte Niveau.

Auch im Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ hat das Wirken der Bonner Störexperthen eine bestimmte nicht von ihnen gewünschte Intensität ausgelöst.

Elektromagnetlamellenkupplungen sind Schaltelemente, die in steigendem Maße beinahe in jeder modernen Werkzeugmaschine zu finden sind.

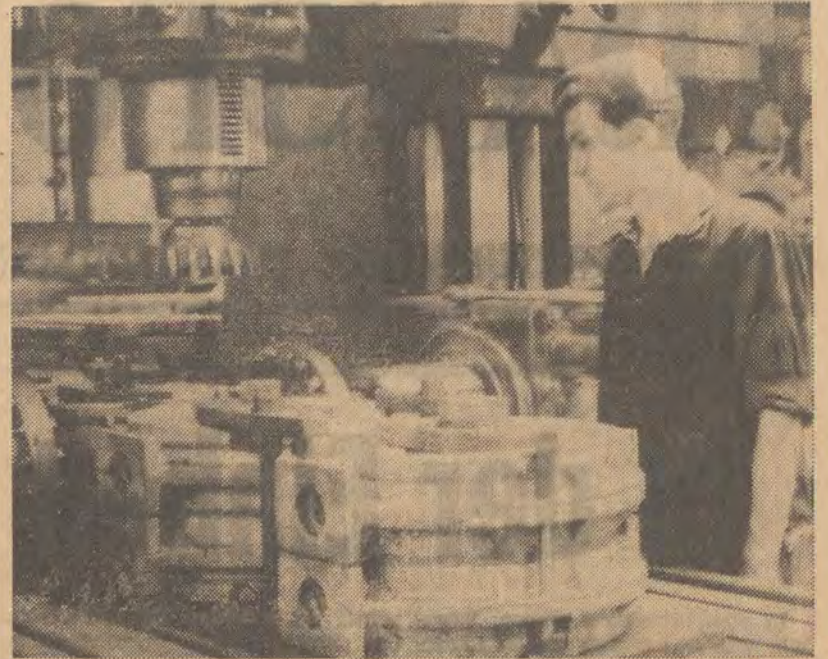
Die termingemäße Herstellung dieser Kupplungen wirkt sich also nicht nur auf die Auslieferung an die Werkzeugmaschinenbaubetriebe schlechthin aus, sondern mehr auf den Export der DDR. Mit unseren hochqualifizierten Maschinen tragen die Kupplungen dazu bei, den guten Ruf unserer Erzeugnisse im Ausland zu festigen.

Chrom-Nickel-Stahl, antimagnetisch, den wir für die Innenkörper benötigten, lieferte Westdeutschland. Und nicht nur einmal war das nicht termingemäß angelieferte Material Ursache von Schwierigkeiten.

Für den Genossen Kurt Freund, Leiter der Kupplungsfertigung, waren diese Umstände die Ursache, in Gemeinschaftsarbeit mit dem Leiter des Kupplungsprüffeldes, Kollegen Neumann, und dem Operativ-Ingenieur, Kollegen Stadthaus, die Verwendungsmöglichkeiten anderer Materialien für die Innenkörper bestimmter Typen zu untersuchen.

Das Ergebnis?

Nach 300 000 Schaltungen hat sich



Kollege Reinhard Klawitter aus Mw 2 bei Arbeiten mit den Peter-Messerköpfen

net, weil sie nur eine geringe Schnitttiefe zuließen. Außerdem seien bei der Lieferung keinerlei Unterlagen und Erfahrungswerte mitgeliefert worden. Mit dem „Schwarzen Peter“ in der Hand teilte Kollege Gaffke schließlich noch mit, die Peter-Messerköpfe seien ja noch gar nicht im Einsatz.

Was ist zu tun?

Um diesem unwürdigen Spiel mit dem „Schwarzen Peter“ schnellstens ein Ende zu bereiten, sollten innerhalb kürzester Frist entsprechende Fachleute unter Hinzuziehung eines Vertreters aus der Abteilung Mw 2 Verbindung mit einem Betrieb aufnehmen, der bereits über gute Erfahrungen mit den Peter-Messerköpfen verfügt, der zuständige Techno-

loge seine Untersuchungen fortführen und nach den Ermittlungen der besten Erfahrungen aus einem anderen Betrieb nach dem Vorschlag Meister Liebs mit den Kollegen der Abteilung Mw 2 beraten, wie die Peter-Messerköpfe am wirksamsten eingesetzt und der entsprechende volkswirtschaftliche Nutzen daraus gezogen werden kann.

Dieses Beispiel zeigt, daß bei einigen Wirtschaftsfunktionären die linke Hand oft nicht weiß, was die rechte tut. Eine Beratung aller Wirtschaftsfunktionäre über die Verbesserung der Leitungstätigkeit würde dem Betrieb helfen, noch besser seine Aufgaben zu lösen. Mißverständnisse zu beseitigen und manchen Ärger zu ersparen. —bert

herausgestellt, daß in dem Material Al Cu Mg 2 F 43 nicht nur das entsprechende Material gefunden und erprobt war, sondern daß sich neben der Tatsache, daß dieses Material in ausreichender Menge in der DDR zur Verfügung steht, weitere gute Ergebnisse zeigen.

Zum Beispiel:

- Wir sind nicht vom Materialimport abhängig.
- Die Materialeinsparungen betragen von der Kostenseite 8 bis 10 DM pro Stück; vom Materialgewicht ausgehend wird nur etwa ein Drittel des alten Einsatzgewichtes benötigt.
- Technologisch werden etwa 25 Prozent an Fertigungszeit eingespart.
- Die Wärmeableitung wird günstiger.

Allein an Materialkosten werden pro Jahr insgesamt etwa 60 000 DM eingespart.

Dieses Beispiel zeigt, wie auf der einen Seite Parteiarbeit verstanden wird und auf der anderen Seite die Vertreter der Intelligenz mit technischen Mitteln für die Erzeugnisse der DDR und damit für das Ansehen unserer Republik wirken.

Eine große Anzahl unserer Kollegen wurde angeregt, durch Vergleiche und aus eigenen Erfahrungen Änderungen dieser Art zu ermöglichen. Erwähnenswert ist der Verbesserungsvorschlag des Kollegen Redemann, der durch eine Materialumstellung bei Abbrennscheiben einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 180 000 DM ermöglichte. Auch hier sind die Teile importiert worden, die wir jetzt in unserer DDR selbst herstellen.

Die Genossen der Betriebsparteiorganisation und auch die Kollegen haben begriffen, daß es nicht immer große Materialmengen sind, die für unseren Export bzw. für unsere Lieferverpflichtungen ausschlaggebend sind. Oft sind es kleine Mengen, die, wenn nicht rechtzeitig vorhanden, die Lieferung von Millionenwerten verzögern können. Sie haben begriffen, daß der Kampf gegen die Störanfälligkeit weitergeführt werden muß,

auch wenn der innerdeutsche Handel wiederaufgenommen wurde.

Die Schlußfolgerungen, die unsere Betriebsparteiorganisation aus der Mitarbeit eines großen Teils unserer Arbeiter, Angestellten und der technischen Intelligenz gezogen hat, sind, daß der Plan Neue Technik eine erweiterte Kontrolle und Durchsetzung findet und daß der Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen ein Kampfplan für Partei und Gewerkschaft werden muß.

So ist festgelegt, einmal im Monat in der Leitung der Betriebsparteiorganisation den Plan Neue Technik und seine Realisierung zu behandeln. Für Schwerpunkte der Realisierung der Planteile werden weitere Maßnahmen über die Abteilungsparteiorganisationen ausgelöst. Aufgabenstellung für die Genossen der Betriebsparteiorganisation in bezug auf Themenstellung und Erarbeitung werden zur Erweiterung des Planes TOM und anderer Planteile beitragen.

Durch ständige Orientierung werden die Voraussetzungen geschaffen, daß in den Betrieben in Zusammenarbeit der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre Schwerpunkte der einzelnen Planteile des Planes Neue Technik diskutiert und deren Realisierungen beschleunigt werden.

Pfänder, TNN

Auch für die Deutsche Demokratische Republik gilt die Feststellung der Moskauer Deklaration, daß die nächsten wirtschaftlichen Ziele zu ihrer Erreichung ein hohes Niveau der Produktion auf Grundlage der modernsten Technik, der immer stärkeren Mechanisierung, Standardisierung und Automatisierung der Produktion erfordern. Auf diese Ziele müssen auch wir unsere Kräfte konzentrieren.

Walter Ulbricht auf der 11. Tagung des ZK der SED



Die Teilnehmer unserer BBS am „BZA-Lauf“, die, wie wir schon mitteilten, den ersten Preis errangen, erhielten als Anerkennung für ihre guten Leistungen je einen Band über die XVII. Olympischen Spiele in Rom



„Smyk“ ist die Geschichte eines Mannes, der sein Gesicht verlor. Eine plastische Operation, durch einen Autounfall notwendig geworden, gab ihm ein völlig fremdes Aussehen. Niemand, nicht einmal seine ehemalige Frau, erkannte ihn. Doch das ist nur noch äußeres Beiwerk der selbstverschuldeten Tragik seines Schicksals. Moralisch hatte der Mann Frantisek Kral schon Jahre vor diesem Unfall sein Gesicht verloren. Frau und Kind, Vater und Mutter hatte er verlassen, war heimlich auf und davon gegangen in das Lager des Feindes und dort zum Spion geworden, zu einem Verräter seiner Heimat.

Jiri Vala spielt die Doppelrolle des Mannes Frantisek Kral alias Franz König.

Wie in dem großartigen Spionagemfilm „König des Böhmerwaldes“, so ist auch diesmal Jirina Svorcova seine Partnerin.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Erich Konetzke. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8

Vorräte richtig aufbewahren!

Nicht jede Hausfrau verfügt über eine baulich vorbildliche Speisekammer oder einen kühlen Keller; oft muß sie sich nur mit einem Schrank, einem Regal oder einem Fach begnügen. Um so mehr sind Sauberkeit und eine übersichtliche Ordnung notwendig. In die Speisekammer gehören nur Speisen und Lebensmittelvorräte. Von besonderer Bedeutung ist gute Lüftung, da die Speisekammer meist neben der Küche liegt und es sich nicht vermeiden läßt, daß Küchendünste beim Öffnen der Tür hineingelangen. Im Sommer ist ein Gazefenster angebracht, um Fliegen und andere Insekten fernzuhalten. Kühllüftung und Trockenheit sind am besten geeignet, die Einwirkung schädlicher Mikroorganismen fernzuhalten, die zum Verderben der Speisen führen können. Weißer Kalkanstrich erhöht die Helligkeit und übt zugleich eine desinfizierende Wirkung aus. Scheint aber bei ungünstiger Hauslage die Sommersonne ins Fenster, dunkelt man das Fenster ab, denn viele Lebensmittel sind gegen Lichteinwirkung empfindlich. Unübersichtlichkeit in der Speisekammer führt zu Zeitverlust und Ärger. Daher sei angeraten, die Regale nach einem gewissen Schema zu füllen: Vorräte auf dem oberen Brett, auf dem nächsten die täglichen Reste in den jeweiligen Mengen angepaßten Gefäßen.

Müssen Nährmittel in der Speisekammer untergebracht werden, so sollten sie sich in dicht schließenden Glas- oder Keramikgefäßen befinden. Sind Tüten jedoch unvermeidlich, so empfiehlt es sich, sie zu beschriften und auch das Einkaufsdatum zu vermerken, damit stets die älteste zuerst verbraucht wird. In einem weiteren Fach können Obst und Gemüse, am besten in einer Schüssel liegend, aufbewahrt werden. Übersichtliche Ordnung liegt im eigenen Interesse jeder Hausfrau, denn beim Kochen soll alles griffbereit sein.

Die warme Jahreszeit bringt für die Küche gewisse Gefahren: Nahrungsmittel verderben leichter, gehen in Gärung oder Zersetzung über. Sie müssen deshalb so gut wie möglich kühlgehalten werden. Ein Eisschrank oder ein Kühlschranks sind am günstigsten zum Kühl- und Frischhalten.

Man kann sich aber auch ohne Kühlschranks oder kühlen Keller einen stets kühlen oder luftigen Aufbewahrungsort für Fette, Fleisch und Wurstwaren, Eier, Käse usw. schaffen.

Das Feuerloch des im Sommer nicht benutzten Ofens wird von allen Ascheresten gesäubert und mit sauberem Papier ausgelegt. In passenden Gefäßen stellt man die leicht verderblichen Lebensmittel in das Ofenloch und deckt sie leicht mit Papier ab. Durch den stets herrschenden Luftzug (Ofentür einen Spalt offenlassen) sind hier die Temperaturen weit niedriger als im umgebenden Raum. Für Butter kann man auch die bekannten doppelwandigen Butterglöckchen aus rotem Ton, mit Wasser gefüllt, benutzen. Die Verdunstungskälte hält die Butter frisch.

Besondere Vorsichtsmaßnahmen sind bei Fleisch, Fisch und Pilzen zu beachten, da die in jedem Jahr beobachteten Erkrankungen nach deren Genuß meist auf unsachgemäße Behandlung vor oder während der Zubereitung zurückzuführen sind. Häufig ist beim Fleisch das bloße Anbraten die Ursache, da sich zwar durch diesen Prozeß um das Fleischstück herum eine feste Schicht bildet, im Inneren aber Keime und Bakterien sich kräftig entwickeln können. Besser ist es, das Fleisch völlig durchzubraten oder es bis zur Zubereitung kühl und luftig aufzubewahren, etwas eingesalzen in einer Schüssel oder einem Topf und mit einer Gazefliegenglocke zugedeckt. Man kann das Fleisch auch mit Essig einreiben oder in Buttermilch bzw. Sauermilch oder Joghurt einlegen und es auf diese Weise bis zur Zubereitung am nächsten oder übernächsten Tag liegenlassen.

Bei Fisch ist die Regel zu beachten: frisch einkaufen, gleich zubereiten und anschließend verzehren. Die Hausfrau sollte es sich zur Gewohnheit machen, in der warmen Jahreszeit die Speisen mengenmäßig so einzuteilen, daß keine oder nur kleine Reste von einem zum anderen Tag aufbewahrt werden. Gerade Fischgerichte sind in dieser Beziehung gefährlich; die Folgen einer Fischvergiftung sind oft erheblich, und ein tödlicher Verlauf ist keine Seltenheit.

Ein an sich schon schwerverdauliches Pilzgericht sollte ebenfalls nicht bis zum nächsten Tag aufbewahrt und dann wieder aufgewärmt werden. Es ist am selben Tag zu verzehren, da sonst bei empfindlichen Personen leicht Erkrankungen eintreten können.

(Auszug aus: Kleine Enzyklopädie „Die Frau“, VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig, 9,80 DM.)

Guten Appetit

Speiseplan für die Zeit vom 26. bis 30. Juni

Essen I	Mittwoch: Bratwurst mit Kopfsalat, Kartoffeln
Montag: Pichelsteiner Gemüse	Donnerstag: Grüne-Bohnen-Eintopf mit Fleisch, Quarkspeise
Dienstag: Sauerbraten mit Salzkartoffeln, Kompott	Freitag: Fleischklops, gek., mit holländ. Tunke, Kopfsalat
Mittwoch: Kotelett m. Mayonnaisen-salat, Obst	Gedeck 1,40 DM
Donnerstag: Reis mit Früchten	Montag: Ochsenchwanzsuppe, Frikassee mit Kopfsalat, Salzkartoffeln, Obst
Freitag: 1 1/2 Ei, gek., mit Spinat, Salzkartoffeln	Dienstag: Kraftbrühe, Sauerbraten mit Kartoffelklößen, Kompott
Essen II	Mittwoch: Kaltschale, Leberknödel m. gem. Salat, Salzkartoffeln, Obst
Montag: Spaghetti mit Tomatenfleisch, Kopfsalat	Donnerstag: Buttermilch, 2 Spiegeler mit Bratkartoffeln, gem. Salat, Quarkspeise
Dienstag: Dtsch. Beefsteak mit Wirsingkohl, Salzkartoffeln	Freitag: Tomatensuppe, Schweinebraten mit bayr. Kraut, Salzkartoffeln, Pudding
Mittwoch: Curry-Wurst mit Kraut-salat, Salzkartoffeln, Obst	
Donnerstag: Gemüseintopf mit Fleisch, Quarkspeise	
Freitag: Fischfilet m. Tomatentunke, Salzkartoffeln, Kopfsalat	

Schonkost

Montag: Gemüseintopf mit Rindfleisch
Dienstag: Sahnengulasch mit Kartoffeln, Obst

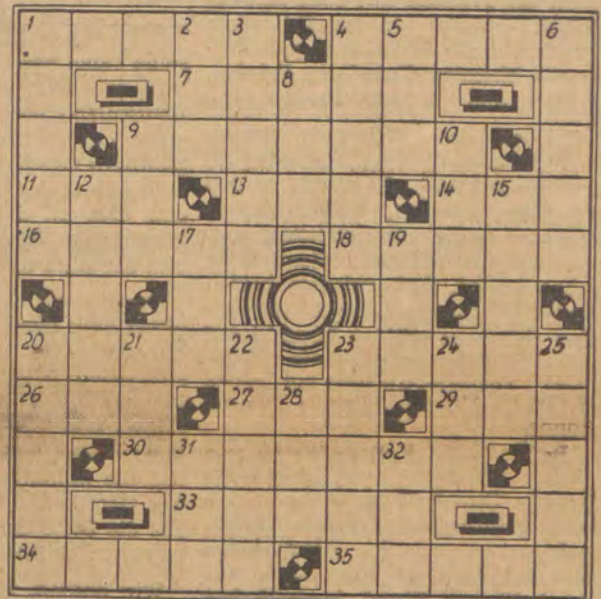
Änderungen vorbehalten

Weitere Gerichte sowie Kompotte und Frühstücksbedarf siehe Tageskarte — Aushang im Speisesaal

RATSELECKE KREUZWORTRÄTSEL

Waagrecht: 1. Reisbranntwein, 4. sowjetisches Pionierlager auf der Krim, 7. unechter Schmuck, 9. Stadt im Bezirk Neubrandenburg mit bekanntem Begräbniskurs, 11. weiblicher Vorname, 13. Laufvogel, 14. griechischer Buchstabe, 16. Teil einer elektrischen Maschine, 18. Körperorgan, 20. Nachtschmetterling, 23. österreichisches Bundesland, 26. germanisches Göttergeschlecht, 27. Pronomen, 29. Papageienart, 30. fränkischer Baumeister des 8./9. Jahrhunderts, 33. weiblicher Vorname, 34. tropisches Rüssel-tier, 35. Schweizer Mathematiker des 18. Jahrhunderts.

Senkrecht: 1. Herbstblume, 2. griechische Göttin, 3. Haustier, 4. nordfriesische Insel, 5. spanisch: Fluß, 6. Glaubensgrundlage des Islams, 8. polnischer Schriftsteller („Der Planet des Todes“), 9. Handlung, 10. Pfad, 12. Stadt in Griechenland, 15. männliche Stimm-lage, 17. westdeutscher Schriftsteller, 19. orientalisches Mänernamen, 20. Gestalt der französischen Revolution, 21. aromatisches Getränk, 22. Sportboot, 23. Stadt im Bezirk Halle, 24. Hinweis, 25. westdeutscher Sportler, Weltrekord über 110 m Hürden, 28. griechischer Buchstabe, 31. Fluß in Mitteleuropa, 32. verstorbener ehemaliger Außenminister der DDR.



Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 21
Waagrecht: 1. Spa, 4. Amok, 8. Ration, 10. Amor, 12. Rotor, 14. Topas, 16. Robe, 17. Bauer, 20. Nagel, 23. Lear, 26. Dinar, 28. Elner, 30. Rebe, 31. Diabas, 32. Gast, 33. Leo.
Senkrecht: 2. Propaganda, 3. Aarau, 4. Ahr, 5. Moor, 6. Ontogenese, 7. Tat, 9. Ares, 11. Mob, 13. Ob, 15. Senn, 18. Rad, 19. Biel, 21. Giral, 22. Lab, 24. El, 25. Reis, 27. Ren, 29. Rat.

2. Fortsetzung

Um 20.00 Uhr fand im Kinosaal die offizielle Begrüßung statt. Der Kulturoffizier, Genosse Gottschling, stellte uns den Verwaltungsoffizier, Genossen Lahn, und die Schiffsärztin, Genossin Dr. Rogacki, vor. Wir erfuhren u. a., alle drei sprachen humorvoll, daß Getränke bis 22.00 Uhr ausgegeben werden, aber um 22.30 Uhr Schiffsruhe herrschen soll, daß es zur Schiffsicherheit gehört, keine Zigarettenreste über Bord zu werfen, da der Sog diese Kippen in ein offenes Fenster hineinziehen kann (es war dadurch tatsächlich schon ein Brand entstanden), Schiffsbesichtigungen nicht auf eigene Faust durchgeführt werden dürfen, Pünktlichkeit bei den Mahlzeiten unbedingt erforderlich ist und



In diesem Gebäude in Jalta fand in der Zeit vom 4. bis 11. Februar 1945 das historische Treffen zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill statt

Mit der Völkerfreundschaft unterwegs

Tagebuchaufzeichnungen unseres Kollegen Walter Bahra

daß unsere Regierung einem internationalen Abkommen beigetreten ist, welches es gestattet, abgehende Post mit unseren Briefmarken freizumachen. Dadurch konnten wir Urlauber allerhand Kopeken, Drachmen und Francs für andere Zwecke verwenden. Die Philatelisten zu Hause werden wohl nicht begeistert gewesen sein. Genossin Dr. Rogacki warnte vor der Gefahr des Verbrennens der Haut und des Sonnenstichs durch intensive Sonnenbestrahlung. Sie ermahnte uns, Schlafende zu wecken, und sagte: „Wenn der Geweckte Sie anknurrt, dann ist das der beste Beweis, daß das Anfangsstadium des Sonnenstichs erreicht ist.“ Es folgten Hinweise über das Verhalten bei Seekrankheit und der Beachtung der Hygiene in Afrika.

Am Sonnabend früh wurden wir um sechs Uhr geweckt. Ein Genosse der Wache ging

durch das ganze Schiff und spielte auf einem Xylophon den Anfang des Liedes: „Du hast ja ein Ziel vor den Augen“, dazu erklang der alte Seemannsruf „reise, reise, reise“. (Das Wecken erfolgte jeden Morgen, nur die Melodien wechselten.) Wir fanden auch die „Bordnachrichten“, ein Mitteilungsblatt der Schiffsleitung, die jeden Morgen durch den Türschlitz gesteckt wurden. Als ich an Deck kam (unsere Bullaugen wurden nachts und bei stärkerem Wellengang geschlossen, so daß wir nicht hinaussehen konnten), lag backbords die Krim. Langsam ansteigende Ufer und schroff abfallende Felsen wechselten miteinander ab. Auf den Bergspitzen lag noch Schnee.

Nach dem Frühstück konnte ich allen Kolleginnen und Kollegen unserer Reisegruppe (27 Urlauber) auf unserem Stellplatz im Verandacafé an Steuerbord den Reisepaß und 1,60 Rubel aushändigen. Am Kai, der zu unserem Empfang geschmückt war, auch die „Völkerfreundschaft“ hatte über die Tippen geflaggt, standen 20 Autobusse, die wir um 9.15 Uhr bestiegen. Unsere Dolmetscherin, Genossin Elmira aus

Odessa, erklärte uns über drei Stunden lang, was an Wissenswertem zu sehen war. Wir fuhren nach Alupka, das von drei Seiten gegen die kalten Winde geschützt ist. Dort sind Sanatorien, in denen sich sowjetische Werktätige erholen, mit insgesamt 25 000 Betten. Wir sahen Weingärten, deren Bebauer für die Güte ihrer Reben oftmals ausgezeichnet wurden.



Im Hafen von Jalta

Von weitem sahen wir das „Schwalbennest“, ein Schloß, das 1912 an einem Felsen, der steil zum Schwarzen Meer abfällt, gebaut wurde. Seit dem Erdbeben 1927 ist dieses „Schwalbennest“ für Tou-

risten nicht mehr zugänglich. Wir fuhren auch an dem Sanatorium „Rote Fahne“ vorüber, in dem Clara Zetkin längere Zeit verbrachte. Der höchste Berg ist hier der „Heilige Peter“, er ist 1242 m hoch. Wir besichtigten in Alupka eines der Schlösser des Fürsten Woronzew. Seine 18 000 Leibeigenen mußten darben, damit er derartige Reichtümer horten konnte. In dem Park, der zu diesem Schloß gehört, gibt es 200 verschiedene Arten Bäume und Sträucher, dazu drei Teiche (Schwanen-, Herzen- und Spiegelteich). Zum Schluß besichtigten wir das Gebäude in Jalta, in dem vom 4. bis 11. Februar 1945 das historische Treffen zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill stattfand. Es wurde für Zar Nikolaus II. errichtet. 60 Zimmer benötigten die sieben Mitglieder der Zarenfamilie — jetzt erholen sich jährlich 10 000 Menschen in denselben Räumen.

Nach dem Mittagessen hatten wir freien Landgang bis 18.00 Uhr. Er verging schnell mit Einkäufen, Schreiben und Diskussionen. Überall fanden sich Sowjetbürger, die deutsch verstanden und bereit waren, unsere Fragen und Antworten zu übersetzen. So lernten viele von uns, weil sie als Freunde kamen, zum erstenmal in ihrem Leben das freie und ungezwungene Verhalten sowjetischer Menschen in ihrem Lande kennen. Um 19.15 Uhr nahmen wir winkend von Jalta Abschied.

Noch lange sahen wir den Leuchtturm und die bunten Lichter des Hafens. (Fortsetzung folgt)

... daß nie eine Mutter mehr ihren Sohn beweint

Und heute?

Zwanzig Jahre ist es her, seit die faschistisch-militaristische Hitler-Clique das erste sozialistische Land der Welt heimtückisch überfiel. Blut, Tränen, Tote, Verwundete, grausame Folterungen und Morde sowie zahlreiche zerstörte Städte, Dörfer, Fabriken, Kunst- und Kulturschätze kommen auf das Schuldkonto der faschistischen Verbrecherbande, die die Ehre und das Gewissen des deutschen Volkes in den Dreck zog. Mit der gleichen Gesetzmäßigkeit, wie sich die Erde 365 Mal im Jahr um die Sonne dreht, erlitten diese Verbrecher im braunen und schwarzen Rock sowie ihre Kumpane mit Monokel und preußisch knarrender Stimme eine vernichtende Niederlage.

Es war das zweite Mal, daß Abenteuerer und Hasardeure das deutsche Volk in die Katastrophe stürzten. Ein drittes Mal darf sich ein solches Verbrechen nicht wiederholen.

In der Deutschen Demokratischen Republik wurden auf der Grundlage des Potsdamer Abkommens die geschichtlichen Lehren aus der Vergangenheit gezogen. Im festen Bündnis der Arbeiter, Bauern und der Intelligenz entstand ein Bollwerk des Friedens mit einer Außenpolitik, die sich auf die Prinzipien der friedlichen Koexistenz stützt — dessen oberster Grundsatz Frieden, Frieden und nochmals Frieden ist.

Frieden und Sicherheit jedoch machen es unbedingt erforderlich, mit Deutschland, d. h. mit beiden deutschen Staaten, endlich einen Friedensvertrag abzuschließen. Damit die Gefahr eines Atomkrieges gebannt wird, muß zwischen beiden deutschen Staaten ein Abkommen über den gegenseitigen Verzicht auf Gewaltanwendung, das heißt kriegerische Auseinandersetzungen sowie Abrüstungsvereinbarungen, erreicht werden.

Dem Totentanz der Adenauer, Strauß, Brandt und Wehner, die nach Grenzveränderungen, Ostlanderoberungen und Atomraketen schreien, muß ein für allemal ein gut haltbarer Riegel vorgeschoben werden. Auf diese Weise wird es möglich, über eine Konföderation beider deutscher Staaten, den Weg zur lang ersehnten Einheit unseres Vaterlandes zu beschreiten.

Und daß es möglich ist, einen solchen Weg zu gehen, bewiesen die Angehörigen des Komitees „Freies Deutschland“ noch während des zweiten Weltkrieges. Funktionäre der deutschen Arbeiterbewegung und hohe Offiziere und Soldaten der damaligen Wehrmacht berieten gemeinsam, wie künftig der Frieden erhalten und das deutsche Volk nicht in eine dritte Katastrophe gestürzt wird.

—bert

Von Gräben zu Gräben



ICH: „Habt ihr drüben schon was über das Nationalkomitee ‚Freies Deutschland‘ gehört?“

DIE DRÜBEN: „Gehört schon, aber nichts Genaues. Was ist das überhaupt?“

Ich erzählte ihnen, was das Nationalkomitee ist und will und wer die führenden Männer sind.

Ich fragte, ob sie jemanden davon kennen.

EINER DRÜBEN: „Ich kenne Weinert.“

EIN ANDERER: „Ich auch. Ich kenne viele Gedichte von ihm.“

ICH: „Dann kennst du auch den Inhalt. Ja, diese Gedichte müßt ihr euch zu Herzen nehmen, dann wißt ihr, wie ihr als Deutsche handeln müßt.“

Vor einem Jahr riefen wir in unserem Manifest dem deutschen Volke zu: „Die Tatsachen beweisen: Der Krieg ist verloren. Deutschland kann ihn nur noch hinschleppen um den Preis unermeßlicher Opfer und Entbehrungen.“

Wenn das deutsche Volk sich weiter willenlos und widerstandslos ins Verderben führen läßt, dann wird es mit jedem Tag des Krieges nicht nur schwächer, ohnmächtiger, sondern auch schuldiger. Dann wird Hitler nur durch die Waffen der Koalition gestürzt. Das wäre das Ende unserer nationalen Freiheit und unseres Staates, das wäre die Zerstückelung unseres Vaterlandes. Und gegen niemanden könnten wir dann Anklage erheben als gegen uns selbst.

Wenn das deutsche Volk sich jedoch rechtzeitig ermannt und durch

schon Volkes oder die Antastung der Unabhängigkeit unserer Nation im Auge, 1943 hatte der englische Lordkanzler Viscount Simon in einer Oberhausdebatte erklärt:

„Namens der Regierung Seiner Majestät erkläre ich hiermit ausdrücklich unsere Übereinstimmung mit Premierminister Stalin, daß erstens der Hitlerstaat zerstört werden soll und daß zweitens das gesamte deutsche Volk dadurch nicht (wie Dr. Goebbels es zu überreden versucht hat) zum Untergang verurteilt ist. Ich messe diesen beiden Erklärungen gleiche Bedeutung bei, und ich möchte sie mit gleicher Klarheit und gleicher Festigkeit zum Ausdruck bringen.“

Wie leicht wäre damals der Schritt für unser Volk gewesen, sich aus dem Sumpf der Verachtung und des

Erich Weinert (1944)

Ein Jahr Kampf um Deutschlands Zukunft

Zum Jahrestag der Gründung des Nationalkomitees am 12. Juli 1943

seine Taten beweist, daß es ein freies Volk sein will, und entschlossen ist, Deutschland von Hitler zu befreien, erobert es sich das Recht, über sein künftiges Geschick selbst zu bestimmen und in der Welt gehört zu werden. Das ist der einzige Weg zur Rettung des Bestandes, der Freiheit und der Ehre der deutschen Nation.“

Durften wir damals erwarten, daß unser Volk diese Wahrheit begreift? Wir durften es erwarten. Die katastrophalen Niederlagen Hitlers bei Stalingrad, am Don, im Kaukasus, in Libyen und Tunis ließen bei keinem Einsichtigen mehr den Zweifel zu, daß die militärische Übermacht und das Gesetz des Handelns endgültig auf die Seite der gegen Hitler verbündeten Mächte übergegangen war.

Wir hofften, daß die Einsicht in die Notwendigkeit, mit Hitler und dem Krieg Schluß zu machen, gerade bei denen zuerst zu finden sein

Hasses zu retten, in den es in der Folge immer tiefer geriet.

Wir hofften, daß die alarmierenden Ereignisse selbst es aus seiner Verblendung befreiten.

Mussolini wurde gestürzt; der stärkste Achsenpartner schied aus.

Die Verzweigungsoffensive Hitlers bei Kursk erreichte nichts als die Auslösung der Großoffensive der Roten Armee, die erst im März am Pruth vorübergehend zum Stillstand kam.

Die Bombardierung deutscher Städte nahm ein verheerendes Ausmaß an.

Aber unser Volk erhob sich nicht, um dem Bankrotteur Hitler in den Arm zu fallen.

Die Fronten am Minus, am Donez, am Dnjepr wurden überrannt, der Dnjepr in breiter Front überschritten, Italien erklärte Hitler den Krieg, Neapel fiel.



Walter Ulbricht und Erich Weinert an der Stalingrader Front

müsse, die die Realitäten nicht im Lichte der Propaganda zu sehen pflegen.

Wir forderten die führenden Kommandeure der Wehrmacht auf, die Truppen an die Reichsgrenze zurückzuführen.

Aber die Verantwortlichen handelten nicht. Eine große Gelegenheit, den unglückseligen Krieg zu beenden und die Unversehrtheit der Nation zu retten, war verpaßt.

Wir riefen das Volk und die Soldaten zur Aktion auf. Es hätte nur eines kühnen Schrittes bedurft, Hitler den Gehorsam aufzukündigen und sich unter die Fahne der Bewegung „Freies Deutschland“ zu stellen, und Deutschland wäre zu guter Zeit in die Gemeinschaft der freien Völker zurückgekehrt.

Keine der verbündeten Regierungen hätte die Vernichtung des deut-

Aber unser Volk erhob sich nicht und ließ sich weiter ins Unglück treiben.

Die Deklaration der verbündeten Mächte auf der Konferenz in Moskau im Oktober dokumentierte deren Einigkeit, die Waffen nicht eher aus der Hand zu legen, bevor die Hitlerherrschaft nicht zerschlagen sei.

Kiew fiel. Am Südschnitt der Ostfront begann der panikartige Rückzug.

Deutschlands Hauptstädte fielen weiter in Trümmer.

Aber unser Volk erhob sich nicht.

Die Konferenz der drei Mächte in Teheran im Dezember ließ keinen Zweifel mehr zu, daß die Verbündeten zum gemeinsamen Vernichtungsschlag gegen Hitler rüsteten.

Die Leningrader Front brach zusammen. Im Dnjeprbogen wurde ein Kessel nach dem anderen vernichtet.



Das Präsidium der Gründungstagung des Nationalkomitees „Freies Deutschland“

Die deutschen Verluste an Menschen und Material wurden ungeheuer. Tarnopol fiel. Die Rote Armee überschritt die rumänische Grenze. Es fiel die Krim mit Sewastopol.

Aber unser Volk erhob sich nicht.

Die Ereignisse werden immer bedrohlicher.

Die Offensive der Verbündeten in Italien beginnt und wälzt sich in mächtigem Ansturm über Rom bis Florenz.

Massen englisch-amerikanischer Truppen landen in der Normandie. Cherbourg fällt.

Die machtvolle Sommeroffensive der Roten Armee entfaltet sich im Mittelabschnitt. Witebsk fällt. Minsk fällt.

Der Krieg nähert sich der deutschen Grenze.

Aber unser Volk erhebt sich noch immer nicht.

Wie viele unwiederbringliche Gelegenheiten hat das deutsche Volk im Laufe dieses Jahres verstreichen lassen!

Wieviel weitere Millionen Menschen mußten im Laufe dieses Jahres zugrunde gehen, wie viele weitere Hunderte von Städten und Heimatorten zerstört werden, weil unser Volk seine Hand dazu lieh.

Welches Ausmaß muß denn unser nationales Unglück erst annehmen, ehe das deutsche Volk zur Tat schreitet und mit dem Verderber Hitler und mit allen Schmarotzern am Leib des Volkes aufräumt?

Wieviel Unglück soll Hitler noch über unser Vaterland bringen, ehe die Soldaten sich gegen seine Befehle erheben, ehe sie begreifen, daß Hitler gehorchen Deutschland verraten heißt!

Das Vertrauen, das die Völker noch vor einem Jahre in unser Volk setzten, wird immer tiefer erschüttert. Wie soll die Welt erfahren, daß die Mehrheit der Deutschen Hitler verflucht, wenn diese Flüche nicht laut werden? Mit seinem Schweigen und seiner Untätigkeit muß unser Volk den Eindruck erwecken, als billige es den Hitlerschen Raub- und Vernichtungskrieg und alle scheußlichen Verbrechen, die im Namen der „Neuordnung Europas“ begangen wurden.

Kann die Welt denn heute ein anderes Bild von unserem Volk haben? Sie kann es nicht.

Die imperialistischen Machthaber in Deutschland befahlen dem deutschen Soldaten: Stirb, damit wir leben! Und der Soldat gehorcht und stirbt. Sie befahlen dem Volk: Gib alles hin, damit wir leben! Und das Volk gehorcht und gibt alles hin.

Solange an der Front und in der Heimat die Stimme des Widerstandes und der Auflehnung nicht hörbar wird, werden die Völker unser Volk als willigen Handlanger des räuberischen Hitlerimperialismus betrachten.

Der deutsche Imperialismus wird vernichtet werden. Sein Gefüge beginnt unter den Schlägen der Verbündeten zu krachen. Soll es wirklich dazu kommen, daß fremde Armeen den deutschen Imperialismus, den auch unser Volk jetzt als seinen Todfeind erkennt, sprengen müssen, statt uns selber auf den erstürmten

Bastionen der Hitlerherrschaft zu finden?

Nein, wir dürfen es nicht zulassen, daß das deutsche Volk an seiner eigenen Befreiung und damit der Befreiung der anderen Völker vom Hitlerjoch keinen Anteil nimmt.

Vieles ist im Laufe des letzten Jahres unwiederbringlich verlorengegangen. Wäre der Krieg vor Jahresfrist beendet worden, würden wir weniger geschwächt und verarmt auf den Weg der Freiheit hinaustreten. Und es wird damit nicht besser werden, wenn nichts geschieht. Aber es kann etwas geschehen, es kann etwas getan werden!

Wir wissen, wie tief unser Volk den Frieden und die Freiheit ersehnt, wie es den Tag erwartet, wo es die Schande der Hitlerherrschaft abschütteln kann. Aber erschennen und erwarten ist gar nichts; handeln ist alles. Wir wissen, daß unsere Anhänger in Deutschland und zahllose Gegner Hitlers, die mit uns noch nicht verbunden sind, bereits tätig sind. Aber noch hemmen Furcht vor Terror und Mißtrauen zum Nebenmann den Zusammenschluß größerer Volksteile zu Widerstandskaktionen. Diese Hemmnisse müssen überwunden werden. Sie können es! Heute mehr als je. Jede weitere Tat für Hitler ist ein Beitrag zum Verderben unseres Vaterlandes! Nur die eine Tat gegen Hitler, die Erhebung des ganzen Volkes, kann der Welt den Frieden bringen und unserem Volk das Recht, als freies Volk unter freien Völkern zu leben.

Und diese Tat ist das Gebot der Stunde!

„Freies Deutschland“
Nr. 23, 9. Juli 1943, S. 1

Das Memorandum der UdSSR zeigt den Ausweg und stellt u. a. fest:

Die gemeinsame Pflicht der UdSSR und der USA: durch einen Friedensvertrag mit Deutschland eine sichere Garantie zu schaffen, daß sich vom deutschen Boden niemals mehr Kräfte erheben, die die Welt in einen neuen Krieg stürzen können.

Die Sowjetregierung schlägt vor, ohne jede Verzögerung eine Friedenskonferenz einzuberufen, einen Friedensvertrag abzuschließen und auf dieser Grundlage die Frage Westberlins als Freie Stadt zu lösen. Sollten die Regierungen der Westmächte gegenwärtig noch nicht dazu bereit sein, so könnte für eine bestimmte Zeitspanne eine Zwischenlösung getroffen werden.

Die deutschen Staaten sollten sich, in einer Frist von nicht mehr als sechs Monaten, in jeder für sie annehmbaren Form über die Fragen einigen, die eine Friedensregelung mit Deutschland und die Wiedervereinigung betreffen.

Sollten die USA kein Verständnis für die Notwendigkeit des Abschlusses eines Friedensvertrages aufbringen, dann würden wir einen Friedensvertrag, den weiter hinauszuschieben unmöglich und gefährlich wäre, nicht mit allen Staaten, sondern nur mit denen unterzeichnen, die ihn unterzeichnen wollen.